Orchesterkonzert

Samstag, 9. April 2016, 18 Uhr, Fiskina Fischen

Ramón Ortega Quero Oboe
PKF-Prague Philharmonia

Programm:

Tomaso Giovanni Albinoni	Concerto IV für Streicher und basso continuo G-Dur, op. 2, Nr. 8 (ca 1700)
Johann Bernhard Bach	Ouvertüre in g-Moll für Streicher und basso continuo
Alessandro Marcello	Konzert für Oboe, Streicher und basso continuo, d-Moll (nach BWV 974)
František Ignác Antonín Tůma	Partita d-Moll
Wolfgang Amadeus Mozart	Konzert für Oboe und Orchester, C-Dur, KV 314 (1777)

Fast auf den Tag genau gastierte im April 2013 **Ramón Ortega Quero** zusammen mit der Pianistin Kateryna Titova in unserer Konzertreihe. Es war ein Konzert, das bei vielen Musikfreunden in bester Erinnerung geblieben ist. Es freut mich sehr, Ihnen diesen sympathischen jungen Künstler diesmal, zusammen mit dem tschechischen Kammerorchester **PKF-Prague Philharmonia,** ankündigen zu können.

Ramón Ortega Quero stammt aus Granada und erhielt am Konservatorium seiner Heimatstadt schon früh eine gründliche Ausbildung bei Miguel Quirós. Als Zwölfjähriger fand er Aufnahme ins Andalusische Jugendorchester. Im Jahr 2003 wurde ihm eine besondere Auszeichnung zuteil, als ihn der Dirigent Daniel Barenboim ins *WestÖstliche Diwan-Orchester* aufnahm. Ramón Ortega Quero war seither mit großem Engagement an vielen Proben- und Konzertprojekten beteiligt. Gregor Witt, der Solo-Oboist der Berliner Staatskapelle unter Daniel Barenboim, nahm den Hochbegabten unter seine Fittiche und betreute dessen künstlerischen Werdegang als Mentor.
Internationale Aufmerksamkeit als Solist gewann der junge Spanier, als er im September 2007 Erster Preisträger beim *ARD-Wettbewerb* in München wurde. Die Juroren waren sehr beeindruckt, wie inspiriert und makellos er die Pflicht- und Kürstücke interpretierte. Hierzu zählen die Konzerte von Mozart und Richard Strauss.
Der Wettbewerbsgewinn ebnete Ramón Ortega Quero den Weg als Solist auf die wichtigen Bühnen Europas. So war er als Solist in den vergangenen Spielzeiten bei zahlreichen namhaften Orchestern zu Gast, darunter beim Konzerthausorchester Berlin, bei den Sinfonieorchestern Basel und Sao Paulo sowie beim Sinfonieorchester des MDR Leipzig, bei der NDR Radiophilharmonie Hannover, bei den Kammerorchestern von Zürich, Wien, München und bei der Kammerakademie Potsdam. Mit verschiedenen Kammermusikpartnern, wie Elena Bashkirova, Kit Armstrong und Mitsuko Uchida, spielte er in den Konzertsälen von Frankfurt, Berlin, Hannover, Valencia, Köln, Vancouver und bei den internationalen Festivals in Gstaad, Luzern, Mecklenburg-Vorpommern, Jerusalem und im Rheingau, des weiteren bei den Londoner Proms, beim Heidelberger Frühling und beim Würzburger Mozartfest.
Seit Frühjahr 2008 ist er neben Stefan Schilli Solo-Oboist des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter Chefdirigent Mariss Jansons und arbeitet dort zusammen mit weltbekannten Dirigenten wie Riccardo Muti, Herbert Blomstedt, Sir Colin Davis, John Eliot Gardiner, Daniel Barenboim, Nikolaus Harnoncourt oder Bernhard Haitink.
Die Saison 2010/11 war geprägt von seiner Ernennung zum *Rising Star* durch die *European Concert Hall Organization*, welche ihn in die großen europäischen Konzertsäle in Brüssel, Luxemburg, Wien, Salzburg, Hamburg, Amsterdam u.a. führte. Sein Spiel wurde sowohl vom Publikum als auch von der Presse überall begeistert aufgenommen.

Parallel zur Tournee im Oktober 2010 erschien seine Debut-CD *Shadows* beim Label *Solo Musica*. Im Oktober 2011 wurde er für diese Aufnahme mit dem ECHO KLASSIK Preis als *Nachwuchskünstler des Jahres* ausgezeichnet.
In der Saison 2011/2012 konzentrierte sich Ramón Ortega Quero neben seiner Orchestertätigkeit vor allem auf die Kammermusik: Gemeinsame Projekte mit dem *Casal-Quartett*, dem *Schumann-Quartett*, dem *Kandinsky-Streichtrio* und mit einem aus ARD-Preisträgern bestehenden Bläser-Klavier-Quintett führten ihn u.a. nach Hannover, Stuttgart, ins Festspielhaus Baden-Baden, ins Konzerthaus Wien und ins Mozarteum Salzburg sowie in die Tonhalle Düsseldorf.
Des weiteren trat er als Solist mit `seinem´ Orchester, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, sowie mit den Kammerorchestern von Stuttgart und Mannheim auf.
Im September 2011 erschien beim *Label Genuin* eine CD, die er gemeinsam mit der Kammerakademie Potsdam eingespielte. Nach einem Orchesterkonzert mit zwei Solowerken schrieb der Rezensent in *DIE WELT:*
„...Für die Höhepunkte des Konzerts sorgte ganz zweifellos der spanische Oboist Ramón Ortega Quero.
Ermanno Wolf-Ferraris Concertino „Idillio“ verwandelte er in eine intime Rhapsodie voller Ironie.
Klangschön und großartig phrasiert auch das Oboenkonzert d-Moll des Italiners Alessandro Marcello“

Das Kammerorchester **PKF - Prague Philharmonia** besteht aus Mitgliedern der Prague Philharmonia. Seit der Gründung durch den international renommierten tschechischen Dirigenten Jirí Belohlávek im Jahr 1994 spielt das Orchester in kammermusikalischer Besetzung regelmäßig Konzerte sowohl in Prag als auch im Ausland. Das Orchester konzentriert sich auf die Werke der Wiener Klassik, auf die Komponisten Haydn, Mozart und Beethoven, sowie auf die tschechischen Zeitgenossen Vo íšek und Stamitz. Zum Stammrepertoire des Orchesters *PKF - Prague Philharmonia* gehören natürlich wie Schubert, Mendelssohn oder Dvořák sowie die tschechischen Vertreter des 20. Jahrhunderts v.a. Janáček, Martin und Haas.
Unter der Leitung von Jirí Belohlávek entstanden zahlreiche Aufnahmen mit Werken dieser Komponisten bei Labels wie Supraphon, Deutsche Grammophon und Harmonia Mundi. *PKF - Prague Philharmonia* ist ein vielseitiges, dynamisches und junges Ensemble, dessen Mitglieder größtenteils seit der Gründung des Orchesters dabei sind. Geleitet wird das Orchester von den zwei Konzertmeistern und Brüdern Jan und Jakub Fišer. In der Saison 2014/2015 feiert *PKF - Prague Philharmonia* sein 20-jähriges Jubiläum und plant im Rahmen dieser Feierlichkeiten neben Sonderkonzerten mit Solisten wie Mischa Maisky oder Isabelle Faust auch eine Tournee in Oman und Japan.

Zum Programm:

Die Musiker eröffnen das Programm mit dem *Concerto IV* für Streicher und basso continuo in G-Dur, op. 2, Nr. 8 des Venezianers **Tomaso (Tommaso) Giovanni Albinoni (1671 – 1751)**.

Zunächst sah es nicht so aus, als würde aus dem ältesten Sohn eines Spielkartenherstellers ein Musiker werden, denn zuerst erlernte der junge Tomaso das Handwerk seines Vaters und erwarb auch die Lizenz zum Spielkartendruck. Noch 1726 finden wir seinen Namen im Verzeichnis der Spielkartenhersteller. Solange sein Vater lebte, bezeichnete sich Tomaso Albinoni als *`dilettante della musica´*, später gab er sehr bescheiden als Beruf ausschließlich *`musico di violino´* an. Bis heute wissen wir nicht, bei wem er seine Ausbildung im Geigenspiel, im Gesang und in der Kompositionslehre erhalten hat. Gesichert ist aber, daß er 1694 am *Teatro SS. Giovanni e Paolo* als Komponist der Oper *Zenobia, regina de Palmireni* erstmals und erfolgreich an die Öffentlichkeit trat und im gleichen Jahr die Drucklegung seiner *Suonate a tre op. 1* erfolgte. Sein zweites

Druckwerk, die *Sinfonie e Concerti op. 2* aus dem Jahr 1700, widmete er dem Herzog Ferdinando Carlo von Mantua. In der Widmung bezeichnete sich Albinoni als *servo* des Herzogs. Wir haben aber keine Belege, daß er bei ihm in Diensten gewesen wäre. Aus dieser Sammlung hören wir das vierte *Concerto* für Streicher und basso continuo.
Der Erfolg seiner ersten Oper verschaffte ihm nicht nur in Venedig zahlreiche weitere Aufträge, sondern er brachte auch in Florenz und Genua neue Opern heraus. Aus den fast fünfzig Jahren seines Opernschaffens sind uns über fünfzig Opern bekannt, aber sein Gesamtwerk ist bis heute relativ unerforscht, und so resümiert Norbert Dübowy, daß „jedes Urteil über den Komponisten Albinoni nur vorläufigen Charakter haben kann." (*1)
1705 heiratete Albinoni in Mailand die Sängerin Margherita Raimondi (ca 1684 – 1721). Sieben Kinder gingen aus der Verbindung hervor, aber keines ergriff einen Musikerberuf. Seine Frau Margherita sang 1715 in Brescia eine Rolle in seiner Oper *I rivali generosi,* und 1720 kam sie nach München, um in der Oper *Lucio Vero* von Pietro Torri die Partie der *Lucilla* zu singen. Es ist nicht belegt, daß Albinoni seine Frau auf dieser Reise begleitete, sicher aber ist, daß er 1722 nach München kam, um anläßlich der Feierlichkeiten zur Vermählung des Kurprinzen Karl Albert seine Oper *I veri amici* und die Gelegenheitskomposition *Il trionfo d`damore* aufzuführen. In dieser Zeit entstanden auch die zwölf *Concerti a cinque op. 9*, die Albinoni dem Kurfürsten Emanuel widmete.
Neben seinem umfangreichen Opernschaffen schrieb Albinoni als Geiger eine Fülle von Instrumentalwerken und war darüber hinaus auch als Gesangslehrer sehr angesehen. Zu seinen Schülerinnen zählte Margherita Gualandi, *La Campioli* genannt, und vermutlich auch Anna Girò, die in seiner Oper *Laodice* 1724 debütierte und später lange mit Vivaldi verbunden war. Albinonis Ruhm verbreitete sich auch in Dresden, wohin der deutsche Geiger Johann Georg Pisendel Werke des Italieners mitgebracht hatte. Darunter war eine Violinsonate, die Albinoni dem Kollegen gewidmet hatte. Auch Johann Sebastian Bach setzte sich intensiv mit Kompositionen Albinonis auseinander und schrieb u.a. drei Orgelfugen, denen Themen des italienischen Kollegen zu Grunde lagen.
Bereits 72jährig, bewarb sich Albinoni noch um das Amt des *maestro di coro* am *Ospedale dei derelitti* in Venedig, aber die Wahl fiel auf den jüngeren Nicolo Porpora. So verbrachte Albinoni sein letztes Lebensjahrzehnt in äußerst bescheidenen Verhältnissen und war in den letzten zwei Jahren durch Krankheit ans Bett gefesselt.

Die Familie Bach ist wohl die bedeutendste Musikerfamilie, die wir kennen. Über zweihundert Jahre hatten fast achtzig Mitglieder dieser weitverzweigten Familie wichtige und einflußreiche musikalische Ämter inne. Sie prägten das musikalische Leben in Thüringen und an den zahlreichen Höfen dieser Region. Erstmals hören wir von **Johann Bernhard Bach (1676 – 1749)** die *Ouverture in g-Moll* für Streicher und basso continuo. (*2)

Die Großväter Johann Bernhards und Johann Sebastian Bachs waren Geschwister. Johann Bernhard erhielt neben der Schulausbildung eine gründliche musikalische Erziehung durch seinen Vater Johann Aegidius Bach. Bereits mit zwanzig Jahren wurde er zum Organisten der Erfurter Kaufmannskirche bestellt. In den Folgejahren wirkte er als Organist an St. Katharinen in Magdeburg und ab 1703 in Eisenach. Hier war er auch als Kammermusiker am Hof angestellt. Ab 1723 wurde er darüber hinaus verpflichtet, für die Hofkapelle Musik zu schreiben, wenn Telemann verhindert war. Johann Bernhard Bachs Musik fand Anerkennung am Hof: „Er [Johann Bernhard] hat viele schöne, nach dem Telemannischen Geschmacke eingerichtete Ouvertüren gesetzet.“(*2)
Traditionell wurden in der Familie Bach die Familienbande sehr gepflegt, und so ist es nicht verwunderlich, daß Johann Bernhard auch als Kopist der Werke seines Cousins Johann Sebastian tätig war.
Vieles aus dem Nachlaß des Johann Bernhard Bach ging verloren, wir besitzen aber von ihm noch die vier Ouverturen für Streichorchester und Choralvorspiele.
Bereits im Heft 2010 (S. 78) habe ich darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung *Ouverture* im 17. Jahrhundert französischen Ursprungs war und entsprechend geschrieben wurde. Vor allem aber ist sie kein einsätziges Werk im Sinne einer Einleitungskomposition zu einem Drama oder einer Oper, sondern ein mehrsätziges Werk, in dem häufig Tanz- und Instrumentalsätze oder Teile aus Ballettmusiken zusammengefügt wurden.

Als nächstes folgt das sehr bekannte Oboenkonzert eines weiteren, sehr interessanten Venezianers: **Alessandro Marcello (1669 – 1747),** Komponist, Dichter und Gelehrter. (*3) Sein Bruder Benedetto war ebenfalls Musiker. Sie entstammten einer Aristokratenfamilie, und Alessandro erhielt zunächst von seinem Vater Geigenunterricht. Vermutlich setzte er sein Geigenstudium anschließend bei Giuseppe Tartini fort, einem der besten Geiger seiner Zeit.
Daneben besuchte er aber auch das *Collegio dei padri Somaschi*, studierte danach Mathematik und Philosophie an der Universität von Padua, erlernte sieben Sprachen und ließ sich in Malerei, Komposition und in der Dichtkunst ausbilden. Er pflegte viele Kontakte, war Mitglied im *Maggior consiglio* in Venedig und in zwölf Akademien, wie zum Beispiel von der

Accademia filarmonica von Bologna. Unter dem Pseudonym *Eterico Stinfalico* gehörte er der *Accademia degli Animosi* an, dem venezianischen Zweig der *Arcadia*. In ihr vereinigten sich seit 1690 gebildete Italiener in einer nationalen Akademie zur Pflege der Dichtungen Petrarcas und anderer Poeten des 16. Jahrhunderts. Bei ihren Zusammenkünften gehörte das improvisierende Reimen von Epigrammen, Sonetten und Canzonetten zu den beliebtesten künstlerischen Unterhaltungen, und es gibt Hinweise, daß Alessandro Marcello dort des öfteren Arien und Kantaten aus dem Stegreif vorgetragen hat. Er gehörte zum Zirkel der Fürstin Livia Spinola Borghese , der er u.a. die zwölf Kantaten seines Opus 1 widmete. Er bereiste Frankreich und Holland und pflegte dort ebenso Kontakte zu Literaten und Gelehrten. Er spielte natürlich nicht nur Geige, sondern besaß auch ein Klavier Cristoforis von 1724, das heute im römischen Musikinstrumentenmuseum ausgestellt ist.
Sein Werkverzeichnis ist im Vergleich zu vielen Zeitgenossen sehr begrenzt, aber seine Musik zeichnet sich durch fließende Melodik, hochdifferenzierte Harmonik und in der Vokalmusik durch ein feines Gespür für die Sprache aus.
Besondere Bekanntheit errang das Oboenkonzert in d-Moll, das wir hören werden. Johann Sebastian Bach transskribierte es für ein Tasteninstrument, und so ist es im Bach-Werke-Verzeichnis unter der Nummer 974 registriert. Bach versah die berühmte Oboenmelodie aus dem Andante mit zusätzlichen Verzierungen. Lange wurde dieses Konzert dem Bruder Benedetto Marcello oder Antonio Vivaldi zugeschrieben. Durch die Entdeckung einer Sammelausgabe aus dem Jahr 1717 mit Wer-

ken mehrerer zeitgenössischer Komponisten konnte die Autorschaft des d-Moll-Konzerts schließlich eindeutig geklärt werden.
Alessandro Marcello beschritt in seiner Sammlung *La Cetra* neue Wege. Die sechs Konzerte dieser Sammlung erschienen 1738 in Augsburg und sind charakterisiert durch die Gleichbehandlung von Blas- und Streichinstrumenten. Die konzertierenden Stimmen sind für zwei Oboen oder Querflöten und zwei Geigen konzipiert. Seine Sonaten für Violine und basso continuo weisen bereits auf den frühgalanten Stil hin.

Nach der Pause setzen unsere Gäste aus Prag das Programm mit einer *Partita in d-Moll* ihres Landsmannes **František Ignác Antonín Tůma (1704 – 1791)** fort. (*4)
Den meisten wird dieser Name unbekannt sein. František Tůma wurde in Kostelec nad Orlicí in Ostböhmen geboren und starb im gleichen Jahr wie Mozart in Wien, wo er als Komponist und Kapellmeister wirkte. Als Sohn eines Organisten erhielt er seine erste Musikausbildung im Familienkreis, bevor er seine Ausbildung bei den Prager Jesuiten fortsetzte und nach der Mutation an der Prager Minoritenkirche S. Jacobi im Tenor sang. Ob er schon vor 1722 nach Wien kam, konnte bislang nicht geklärt werden. Aber der Taufeintrag seines Kindes in den Registern des Schottenklosters im Jahr 1729 schaffte endgültige Klarheit. 1731 ist er als Compositor und Capellen-Meister des Grafen Ferdinand von Kinsky verzeichnet. Kinsky unterstützte ihn bei der Fortbildung im Kontrapunktstudium bei Johann Josef Fux. 1734 bewarb Tůma sich um die vakante Stelle des Domkapellmeisters in Prag, doch kam sein Bewerbungsschreiben samt Empfehlung des Grafen Kinsky zu spät an. Als Kaiser Karl VI. 1740 und Kinsky 1741 starben, wurde er zum Kapellmeister der neu errichteten Hofkapelle der Kaiserinwitwe Elisabeth Christine ernannt. Tůma hat sich in Wien großes Ansehen erworben, sowohl als Komponist, Gambist und Theorbist, als auch als Lehrer für Komposition und ganz besonders für Kontrapunkt. Kaiserin Maria Theresia gewährte ihm daher nach der Auflösung der Hofkapelle der Kaiserinwitwe eine Pension, so daß er als gefragter Lehrer für Komposition und Kontrapunkt in Wien bleiben konnte. Nach dem Tod seiner Frau übersiedelte Tůma vorübergehend nach Geras in Niederösterreich. Später kehrte er nach Wien zurück und starb schließlich im Hospital der Barmherzigen Brüder.
Tůma hinterließ ein umfangreiches Œuvre, das dem Spätbarock und der Tonsprache seines Lehrers Fux verpflichtet ist. Er schrieb ein umfangreiches Vokalwerk mit circa fünfundsechzig Messen, Vespern, Psalmen etc.. In der Instrumentalmusik bilden die mehrstimmigen Sonaten, Sinfonien und Partiten den Hauptanteil.

Abschließender Höhepunkt dieses Konzert ist wieder ein Konzert von **Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)**. Wir hören

das Oboenkonzert in C-Dur, KV 314, das Mozart zwischen dem 1. April und dem 22. September 1777 geschrieben hat, bevor er über München, Augsburg und Mannheim nach Paris reiste. Anlaß zu diesem Konzert war vermutlich der neue Oboist Giuseppe Ferlendis, der am 1. April des Jahres in die Salzburger Kapelle eingetreten war. Das Konzert ist nur in einer sehr zweifelhaften Quelle überliefert. Dies ist aber nicht weiter von Bedeutung, da Mozart das gleiche Konzert in Mannheim für die Flöte nach D-Dur umarbeitete, weil er für den niederländischen Musikliebhaber Ferdinand Dejean nicht schnell genug „drei kleine, leichte, und kurze Concertln und ein Paar quattro auf die flötte“ herbeizaubern konnte. Mozart mogelte also ein bißchen, als er Dejean ein umgeschriebenes Oboenkonzert als neues Flötenkonzert verkaufte.

In den Texten zu den letzten beiden Konzerten finden Sie immer wieder den Begriff ***basso continuo***. Da nicht anzunehmen ist, daß dieser Begriff allen geläufig ist, erlaube ich mir, ihn hier kurz zu erläutern. *Basso continuo* bedeutet wörtlich übersetzt kontinuierlicher, ununterbrochener Baß. Im Deutschen wird dieser *basso continuo* als Generalbaß bezeichnet. Seit Ende des 16. Jahrhunderts wurden unter der Baßstimme in kleinen Zahlen die darüberliegenden Akkorde festgelegt. Akzidentien, also die Vorzeichen # oder b, wurden vor die jeweiligen Zahlen gesetzt. So konnte der harmonische Verlauf eines Musikstücks ausschließlich an Hand der Baßstimme und der darunterstehenden Zahlen wiedergegeben werden. Grundlage für diese Praxis ist der Dreiklang als Norm des Zusammenklangs.

*1 Norbert Dübowy: Albinoni Tommaso, in MGG, Personenteil, Bd. 1 Bärenreiter/Metzler (1999) S. 367 ff.

*2 Peter Wollny: Bach Familie in MGG, Personenteil, Bd 1, Bärenreiter/Metzler (1999) S. 1289 ff.

*3 Marco Bizzarini: Marcello Alessandro, in MGG, Personenteil, Bd. 11 Bärenreiter/Metzler (2004) S. 1037 ff.

*4 Tamáš Slavický: František I. A. Tůma, in MGG, Personenteil, Bd. 16, Bärenreiter/Metzler (2006) S.1112 ff.